

JU Landesverband Braunschweig
 Gieselerwall 2
 38100 Braunschweig
<http://www.ju-lv-bs.de>

info@ju-sicherheitsforum.de
<http://www.ju-sicherheitsforum.de>

Nr. 5/2007

Die Taktik der gezielten Tötungen: Israelische Erfahrungen

von Simon Wunder, M.A.

Die israelische Praxis der gezielten Tötungen ist eine der erfolgreichsten und zugleich umstrittensten israelischen Taktiken.¹ Ihr Erfolg wurde unter anderem durch die Einstellung von Selbstmordattentaten innerhalb Israels durch die Hamas deutlich. Dieser Entscheidung war die Tötung mehrerer hochrangiger Funktionäre der Hamas vorausgegangen.

Ziel der Taktik ist die Verhinderung von Terroranschlägen durch Tötung einzelner Personen, welche für die Operationen militanter Organisationen von zentraler Bedeutung sind. Gezielte Tötungen wurden vom damaligen Leiter des israelischen Inlandsnachrichtendienstes Shin Beth, Avi Dichter, als zweitwirksamste Taktik bezeichnet. Am wirksamsten sei eine effektive Zusammenarbeit mit der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA), in deren Rahmen Palästinenser und nicht Israelis gegen Terroristen vorgehen.² Diese Zusammenarbeit funktionierte zeitweise, wurde von der PA jedoch parallel zur

Entscheidung zum Beginn der Al-Aqsa Intifada im Jahr 2000 beendet. Die PA entschloß sich zur Freilassung aller inhaftierten Terroristen, woraufhin Israel gezielte Tötungen wieder aufnahm.

Laut Angaben der israelischen Menschenrechtsorganisation B'Tselem starben bis Ende Dezember 2006 insgesamt 339 Palästinenser im Rahmen gezielter Tötungen. Davon seien 210 Personen beabsichtigte Ziele gewesen, während 129 Personen unbeteiligte Opfer gewesen seien.³ In den ersten acht Monaten des Jahres 2006 wurden mit 18 Einsätzen rund dreimal so viele gezielte Tötungen durchgeführt wie im gesamten Jahr 2005.⁴

Während unmittelbar nach Beginn der Zweiten Intifada zunächst hauptsächlich Angehörige der mittleren Führungsebenen terroristischer Organisationen getötet wurden, tötete die israelische Armee ab Frühjahr 2002 auch Angehörige der höchsten Führungsebenen, darunter den Anführer der „Volksfront zur Befreiung Palästinas“ (PFLP), Abu Ali Mustafa; den Generalsekretär der PFLP, Mustafa Zibri; einen der Anführer der Tanzim-Miliz der Fatah, Raed al-Karmi sowie die Hamas-Führer Salah Shahada, Ahmed Yassin und Abdul Aziz al-Rantisi.

¹ Bereits seit den 50er Jahren nutzt der Staat Israel, abhängig von der jeweiligen Bedrohungslage, die Taktik der gezielten Tötungen im Kampf gegen seine Gegner. Bereits in den 50er Jahren wurden Offiziere des ägyptischen Nachrichtendienstes, die Einsätze arabischer Guerillakräfte gegen Israel koordinierten, durch Briefbomben getötet. Ein Höhepunkt der Anwendung der Taktik war die Zerschlagung der Gruppierung „Schwarzer September“ nach deren Anschlag auf die Olympischen Spiele 1972.

² Vgl. „Lessons from the Fight against Terrorism“, PeaceWatch, Nr. 533, 29.11.2005.

³ Norbert Jessen: „Oberstes Gericht billigt gezielte Tötungen“, Die Welt, 14.12.2006.

⁴ Vgl. Laura Blumenfeld: „In Israel, a Divisive Struggle Over Targeted Killing“, Washington Post, 27.08.2006.

Die Taktik der gezielten Tötungen war allgemein erfolgreich, nachdem sie mit hoher Frequenz gegen Angehörige höherer Hierarchieebenen eingesetzt wurde. Eine niedrige Frequenz und der Einsatz gegen randniedrigere Funktionäre führten hingegen zur Eskalation durch die Gegenseite.⁵

Planung und Durchführung

Der Einsatz gezielter Tötungen folgt eng definierten rechtlichen und politischen Vorgaben.

Üblicherweise beginnt die Vorbereitung einer gezielten Tötung mit dem Vorschlag einer Zielperson durch den Shin Beth. In der Anfangsphase der Al-Aqsa Intifada mußten israelische Sicherheitskräfte zunächst die PA informieren, damit diese vereinbarungsgemäß eine Gelegenheit erhielt, die Terroristen festzunehmen. Von dieser Praxis wurde Abstand genommen, nachdem die PA die Personen nicht festnahm, sondern warnte. Innerhalb des israelischen Staatsgebietes werden keine gezielten Tötungen durchgeführt, da hier die israelische Polizei die notwendigen Zugriffsmöglichkeiten hat.

Zur Genehmigung einer gezielten Tötung müssen die taktischen Rahmenbedingungen eine Festnahme durch israelische Sicherheitskräfte verhindern. Zudem muß die vorgesehene Zielperson direkt an der Durchführung bevorstehender Attentate beteiligt sein; ein Einsatz der Taktik zur nachträglichen Bestrafung von Terroristen ist nicht vorgesehen.

Der Prüfungsprozeß kann mehrere Monate beanspruchen. Jeder Einsatz muß durch den israelischen Premierminister endgültig freigegeben werden.

Zwischen 2003 und 2004 tauschten das amerikanische FBI und Shin Beth Informationen über Geldbewegungen aus, die mit Hilfe des Finanzdienstleisters Western Union vorgenommen wurden. Überwachungskameras hätten die Geldempfänger aufgenommen; daraus resultierende

Erkenntnisse seien auch in gezielte Tötungen umgesetzt worden.⁶

Nachdem die Anwendung gezielter Tötungen vor allem wegen der Tötung Unbeteiligter international auf Kritik gestoßen war, bemühten sich die israelischen Streitkräfte um eine Reduzierung des Risikos für Zivilisten. Vor jedem Einsatz werden Informationen über Verhaltensroutinen der Zielpersonen gesammelt und Karten angefertigt, auf denen für den Einsatz die Gebiete geringster Risiken für Unbeteiligte entlang den Routen der Ziele angezeigt werden. Laut israelischen Angaben wird ca. die Hälfte der Einsätze abgebrochen, weil sich Gefährdungen für Unbeteiligte ergeben.⁷ Im Verlauf der Al-Aqsa Intifada entwickelten die israelischen Streitkräfte ihre Fähigkeiten zur Durchführung gezielter Tötungen weiter. Während zu Anfang noch F-16 Jagdbomber und herkömmliche Bomben eingesetzt wurden, werden mittlerweile besonders zielgenaue Flugkörper mit verringerter Sprengwirkung vom Typ Firefly von Hubschraubern aus eingesetzt.

Dies reduzierte nicht nur potentielle Kollateralschäden, sondern erlaubte der israelischen Armee, Ziele wie fahrende Motorräder zu bekämpfen. Das Verhältnis zwischen beabsichtigten und unbeabsichtigten Toten verbesserte sich zwischen 2002 und 2005 von 1:1 auf 25:1.⁸ Im Verlauf des Jahres 2006 stieg der Anteil der getöteten Unbeteiligten wieder an.

Der Schutz Unbeteiligter hat jedoch auch zur Folge, daß Gelegenheiten zur Tötung „hochwertiger“ Ziele nicht genutzt werden konnten. Im September 2003 versammelte sich der Großteil der Hamas-Führung in einem Gebäude im Gazastreifen. Die israelische Luftwaffe setzte eine relativ kleinkalibrige Bombe ein, um die Wirkung des Einsatzes auf ein Stockwerk zu beschränken. Da sich die Hamas-Führer in einem anderen Stockwerk aufhielten als von der israelischen

⁵ Vgl. David A. Jaeger/M. Daniele Paserman: „The Shape of Things to Come? Assessing the Effectiveness of Suicide Attacks and Targeted Killings“, IZA Discussion Paper No. 2890 (June 2007).

⁶ Vgl. Shmuel Rosner: „Information from U.S. companies helped Israel locate terror cells“, Ha'aretz, 23.06.2006.

⁷ Vgl. Laura Blumenfeld: „In Israel, a Divisive Struggle Over Targeted Killing“, Washington Post, 27.08.2006.

⁸ Vgl. Ebd.

Luftwaffe angenommen, konnten alle Zielpersonen entkommen. Israelische Firmen arbeiten gegenwärtig an der Verkürzung der Übermittlungszeit von Informationen sensor-to-shooter, um eine unmittelbare Reaktion auf Lageänderungen zu ermöglichen.

Gezielte Tötungen können nicht beliebig häufig eingesetzt werden, da sie sich zu einem großen Teil auf durch palästinensische Informanten gewonnene Erkenntnisse über die Zielpersonen stützen. Nach einer gezielten Tötung wird von palästinensischer Seite verstärkt überprüft, ob Personen aus dem Umfeld des Zieles Informanten waren. Diese werden dann häufig enttarnt oder müssen abgezogen werden.⁹

Das Oberste Gericht Israels entschied im Dezember 2006, daß gezielte Tötungen nach israelischem Recht legal seien. Bedingung sei, daß die Identität der Zielpersonen einer unabhängigen Prüfung unterzogen und Beweise für ihre Täterschaft vorgelegt würden. Zudem müsse eine Festnahme aus taktischen Gründen nicht durchführbar sein. Unbeteiligte Opfer hätten Anspruch auf Entschädigung durch den israelischen Staat.¹⁰

Strategische Wirkung

Die Taktik der gezielten Tötungen wirkt präventiv gegen Terroranschläge durch Ausnutzung der spezifischen Verwundbarkeit terroristischer Akteure. Diese können zwar beinahe jedes weiche Ziel innerhalb Israels treffen, stützen ihre Fähigkeiten jedoch auf einen vergleichsweise kleinen Kreis von Personen ab, welche die Attentate planen und organisieren. Verglichen mit dem defensiven Schutz einer unüberschaubaren Anzahl von potentiellen Zielen kann durch gezielte Tötungen mit relativ geringem Aufwand die Wahrscheinlichkeit von Attentaten deutlich reduziert werden.¹¹

Gezielte Tötungen entwickeln, abhängig von der Art ihres Einsatzes, aus israelischer Sicht positive oder negative strategische Wirkungen. Werden sie mit hoher Frequenz gegen Mitglieder der höchsten Führungsebene der Zielakteure eingesetzt, reduzieren sie deren Fähigkeiten und Absichten zum Einsatz terroristischer Taktiken.

Einzeln bzw. gegen mittlere und untere Hierarchieebenen eingesetzte gezielte Tötungen führten in der Vergangenheit jedoch häufig zu einer Eskalation, da sie die Zielorganisationen zur Demonstration ihrer fortgesetzten Handlungsfähigkeit veranlaßten, ohne als Einzelaktionen abschreckend zu wirken oder die Fähigkeiten dieser Organisationen entscheidend zu reduzieren.

Im Einzelnen lassen sich aus israelischer Perspektive die folgenden positiven strategischen Wirkungen gezielter Tötungen identifizieren:

- *Behinderung von Operationen der Zielorganisationen:* In Folge gezielter Tötungen werden die Operationen der Zielorganisationen erschwert. Deren Angehörige schränken die Verwendung von Kommunikationsmitteln wie Mobiltelefonen ein, bewegen sich weniger in der Öffentlichkeit und vermeiden es, sich zusammen mit anderen Angehörigen ihrer Organisation zu treffen.¹² Der Austausch von Informationen wird auf ein Minimum reduziert, um einer Weitergabe an potentielle Informanten vorzubeugen. Furcht vor Informanten führt zu Mißtrauen, gegenseitiger Verdächtigung und internen Konflikten. Die Reaktionen der Angehörigen von Zielorganisationen reichen vom Leben im Versteck bis zum häufigen Wechsel von Aufenthaltsorten.¹³ Ein steigender Anteil von Ressourcen muß für das eigene Überleben verwendet werden und steht nicht mehr für offensives Handeln zur Verfügung. Es entstehen zudem innere Konflikte über die Besetzung der Funktionen der getöteten Personen.

⁹ Vgl. Boaz Ganor: „Targeting Terrorists: A cost-benefit analysis“, ICT, 01.08.2001.

¹⁰ Vgl. Norbert Jessen: „Oberstes Gericht billigt gezielte Tötungen“, Die Welt, 14.12.2006.

¹¹ Vgl. Steven R. David: „Fatal Choices: Israel's Policy of Targeted Killing“, Mideast Security and Policy Studies, No. 51, September 2002, S.6.

¹² Vgl. Khaled Abu Toameh: „Cautious celebration“, Jerusalem Post, 03.07.2003.

¹³ Vgl. Yael Stein: „Israel's Assassination Policy: Extra-Judicial Executions“, B'Tselem Position Paper, Januar 2001, S. 6.

• *Reduzierung von Fähigkeiten:* Kleinere Organisationseinheiten können durch gezielte Tötungen so in ihren Fähigkeiten getroffen werden, dass sie nur noch eingeschränkt oder gar nicht zu weiteren Aktionen fähig sind. Die Fähigkeiten der Gruppe „Schwarzer September“ wurden in den 70er Jahren durch eine Reihe gezielter Tötungen soweit reduziert, dass die Gruppe nicht mehr handlungsfähig war und nicht mehr in Erscheinung trat. Bei größeren Organisationen ist dieses Abnutzungspotential jedoch geringer. Auch hier ist die mittlere Führungsebene jedoch nicht größer als einige Dutzend Personen in den größeren palästinensischen Städten.¹⁴ Einzelne Personen spielen oft eine zentrale Rolle etwa bei der Herstellung von Waffen oder für die Aufrechterhaltung der Verbindung zu anderen Ebenen und Zellen der Organisation. Der Ausfall dieser Personen kann eine Organisation lokal vorübergehend schwächen. In Tulkarm, das neben Nablus und Jenin als eines der Zentren militanter Organisationen im Westjordanland gilt, erklärten die Angehörigen dieser Organisationen im Sommer 2004 in Interviews, daß gezielte Tötungen und andere israelische Maßnahmen die Intifada praktisch beendet hätten. Nur noch wenige Kämpfer lebten oder befänden sich in Freiheit.¹⁵ Ein Vertreter der „Al-Aqsa Märtyrer-Brigaden“ (AMB) erklärte im April 2004, er verstehe, dass die arabische und islamische Welt eine Reaktion auf das israelische Vorgehen erwarte. Allerdings sei seine Organisation hierzu aufgrund ihrer Schwächung nicht mehr in der Lage.¹⁶

• *Erhöhung von Konzessionsbereitschaft:* Auf den intensiven Einsatz gezielter Tötungen reagierten die Führungen von Hamas, die „Islamische Dschihad-Bewegung in Palästina“ (PIJ) und AMB defensiv und mit einer Reduzierung ihrer Aktivitäten. Innerhalb der Hamas war nach der Tötung zahlreicher Führungsmitglieder ab Mitte 2003

ein defensiveres Entscheidungsverhalten zu beobachten. Die Hamas verzichtet vorübergehend auf den Einsatz von Selbstmordattentaten, um weniger Motive zur Durchführung weiterer gezielter Tötungen zu schaffen.¹⁷ Im Juni 2006 stellte die Hamas nach einer israelischen Drohung den Beschuß Israels durch Qassam-Raketen vorübergehend ein.¹⁸ Die beobachteten deeskalierenden Schritte entsprachen islamistischer Doktrin, welche vorübergehende Waffenstillstände nur in Phasen der Schwäche als legitim ansieht. Auch andere Organisationen reagierten auf den intensiven Einsatz gezielter Tötungen mit defensivem Verhalten. Die AMB erklärten nach Beginn der Al-Aqsa Intifada zunächst, nur ein „Ende der Besatzung“ und „Befreiung des historischen Palästina“ würden den Konflikt mit Israel beenden. Nach einem israelischen Tötungsversuch äußerte Zacharia Zubeidi, der als einflußreichster Anführer der AMB gilt, dass seine Organisation zur Einstellung aller Angriffe gegen israelische Ziele bereit sei. Einzige Bedingung sei ein Ende der gezielten Tötungen.¹⁹

• *Reduzierung der Glaubwürdigkeit der Zielakteure:* Nach der Tötung Rantis drohte die Hamas mit einem „Vulkan der Rache“, ohne in der Lage zu sein, diese Drohung umzusetzen.²⁰ Eine Kundgebung der Hamas zum 17. Jahrestag ihrer Gründung im Stadion von Gaza-Stadt wurde aus Furcht vor weiteren Tötungen abgesagt.²¹ Auch die Anführer des PIJ nahmen nach gezielten Tötungen vorübergehend nicht mehr an Demonstrationen teil und offenbarten somit Schwäche.²² Der Chefredakteur der Hamas-nahen Wochen-

¹⁴ Vgl. Gal Luft: „The Logic of Israel's Targeted Killing“, Middle East Quarterly, Vol. X, No. 1, Winter 2003.

¹⁵ Vgl. Isabel Kershner: „Death of an Intifada“, Jerusalem Report, 14.06.2004.

¹⁶ Vgl. Paul Martin: „Crisis in Hamas as Leaders Killed“, Washington Times, 20.04.2004.

¹⁷ Vgl. Khaled Abu Toameh: „Cautious celebration“, Jerusalem Post, 03.07.2003.

¹⁸ Vgl. Avi Issacharoff/Amos Harel: „Hamas leaders bow to Israeli threats, order halt to Qassam fire“, Ha'aretz, 15.06.2006.

¹⁹ Vgl. „Jenin Al Aqsa Martyrs chief: I'll halt attacks if IDF pulls out“, Ha'aretz, 14.06.2004.

²⁰ „Tötung des Hamas-Chefs heizt Konflikt an“, Süddeutsche Zeitung, 19.04.2004.

²¹ Vgl. Khaled Abu Toameh: „Hamas cancels annual Gaza rally for fear of Israeli reprisal“, Jerusalem Post, 15.12.2004.

²² Vgl. Nidal al-Mughrabi: „Jihad chiefs avoid rally after Israel death threat“, Reuters, 24.06.2005.

zeitung Al-Risala wies darauf hin, daß die Glaubwürdigkeit der Hamas leide, weil keine Anschläge mehr gelängen.²³ Während Demonstrationen der Stärke (wie etwa anlässlich des israelischen Rückzugs aus dem Gaza-Streifen) die Unterstützung für die betreffenden Organisationen in der palästinensischen Bevölkerung erhöhen und Anhänger zu verstärkten Anstrengungen motivieren, reduziert wahrgenommene Schwäche sowohl die politische Unterstützung durch die Bevölkerung als auch die Motivation der Anhänger. Presseberichten zufolge führte die fortgesetzte militante Rhetorik der Hamas in der palästinensischen Bevölkerung zu allgemeinem Spott. Um nicht weiter an Glaubwürdigkeit zu verlieren, müssen die Zielorganisationen entweder erfolgreiche Operationen durchführen oder ihre Rhetorik mäßigen und auf Attentate verzichten. Nachdem die Hamas zu erfolgreichen Einsätzen nicht mehr in der Lage war, entschloß sie sich daher vorübergehend zu Letzterem.

Darüber hinaus können gezielte Tötungen positive innenpolitische Wirkungen haben. Angesichts palästinensischer Terroranschläge stehen israelische Regierungen unter Handlungsdruck, da die Bevölkerung eine Reaktion und die Schaffung von Sicherheit erwartet. Spektakuläre Aktionen vermitteln Wählern das Gefühl, daß die Regierung wirksam handelt und nicht wehrlos ist. 2001 unterstützten 90% der israelischen Bevölkerung die Anwendung der Taktik.²⁴

Reaktionen der Zielakteure

Eine allgemeine Schwäche militanter palästinensischer Akteure ist, daß sie ohnehin meist an den Grenzen ihrer Fähigkeiten operieren und nur über wenig Spielraum zu eigener Eskalation als Reaktion auf israelisches Vorgehen besitzen. Eskalation kann theoretisch durch eine Verstärkung der Frequenz von Attentaten oder eine

Ausweitung der Ziele (etwa auf Personen von zentraler Bedeutung) erfolgen. In der Praxis gelang eine Gegeneskalation nur in Einzelfällen, etwa im Fall der Tötung des israelischen Tourismusministers Ze'evi 2001 durch die PFLP in Folge der Tötung Mustafa Zibris. Die Tötung Yahya Ayyashs im Januar 1996 wurde von der Hamas mit vier Attentaten mit über 50 israelischen Opfern beantwortet.

Eine Eskalation tritt ein, wenn die Zielorganisation stark genug getroffen wurde, um ihre fortgesetzte Handlungsfähigkeit unter Beweis stellen zu müssen; jedoch nicht ausreichend stark getroffen wurde, um ihre Handlungsfähigkeit tatsächlich so weit zu senken, daß Attentate nicht mehr möglich sind. Zudem trat eine Eskalation ein, wenn die gezielten Tötungen sich auf einzelne Personen beschränkten.

Die umfassende Anwendung gegen die höchste Führungsebene der Hamas im Jahre 2003 zog keine Eskalation nach sich, sondern einen starken Rückgang der Zahl der durch die Hamas verübten Attentate. In diesem Fall wirkten gezielte Tötungen abschreckend. Nach der Tötung des Tanzim-Führers Raed al-Karmi Anfang 2002 starteten palästinensische Gruppen eine Offensive, die erst durch die „Operation Schutzschild“ beendet wurde. Nach 2002 dominierte aufgrund der Verlagerung der Tötungen auf eine höhere Funktionärebene die Abschreckungswirkung der Taktik.

Politische Risiken der Anwendung

Gezielte Tötungen beinhalten für die anwendende Regierung erhebliche politische Risiken; insbesondere wenn entsprechende Operationen fehlschlagen oder wenn mit den Tötungen Opfer unter Unbeteiligten verbunden sind.

Allgemein wirken sich gezielte Tötungen negativ auf die Wahrnehmung Israels im Ausland aus und führen zu verstärkter Kritik an der Politik des Staates. Umstrittene Fälle werden in palästinensischen Informationsoperationen verwendet und als „Mord“ dargestellt. Entsprechende Darstellungen werden häufig von westlichen Nicht-Regierungsorganisationen und Politikern

²³ Vgl. Gisela Dachs: „Eine Patrone für vier Euro. Ratlos erwartet die Hamas im Gaza-Streifen das Ende der israelischen Besatzung“, Die Zeit, Nr. 18/2004, 22.04.2004.

²⁴ Vgl. Steven R. David: „Fatal Choices: Israel's Policy of Targeted Killing“, Mideast Security and Policy Studies, No. 51, September 2002, S. 8.

aufgegriffen und zur Untermauerung von Israelkritik verwendet. In mehreren Fällen kam es im Zusammenhang mit fehlgeschlagenen Operationen zu einer besonders starken Belastung der Außenbeziehungen Israels, so z.B. nach der irrtümlichen Tötung eines Arabers in Norwegen 1973 im Zuge der Verfolgung von Mitgliedern des „Schwarzen Septembers“.

Ein weiteres Risiko ist die Stärkung des Gegners im Fall gescheiterter Einsätze. 1997 wurden zwei Mitarbeiter des Mossad in Jordanien festgenommen, die den Auftrag hatten, den Hamasführer Khaled Meshal durch Gift zu töten. Zur Repatriierung der Mitarbeiter mußte die israelische Regierung Hamas-Führer Scheich Yassin aus der Haft entlassen und ein Gegengift zur Behandlung Meshals zur Verfügung stellen.

Zudem bietet die Taktik der gezielten Tötungen palästinensischen Akteuren die Möglichkeit, die Opfer interner Auseinandersetzungen oder die Tötung von Kollaborateuren als gezielte Tötung durch Israel darzustellen.²⁵

Stellenweise wird argumentiert, daß gezielte Tötungen die Gegner Israels stärken, da sie „Märtyrer“ schaffen. Es ist jedoch sehr fraglich, ob dies tatsächlich eine Stärkung darstellt. Der Märtyrerkult verklärt Niederlagen und kann deren negative Folgen begrenzen. Ingesamt jedoch ist der Nutzen toter Mitglieder für militante Organisationen, vor allem wenn es sich um führende Funktionäre handelt, eher gering. Die Bemerkung von US-General George Pattons, daß Kriege nicht durch den Tod eigener Soldaten für ihr Vaterland, sondern durch den Tod gegnerischer Soldaten für deren Vaterland gewonnen würden,²⁶ ist in diesem Zusammenhang weiterhin aktuell.

²⁵ Vgl. z.B. die Tötung Muhi al-Din al-Sharifs durch rivalisierende Hamas-Anhänger und die Tötung des palästinensischen Fernsehdirektors Hisham Makki durch die Al-Aqsa-Brigaden. In beiden Fällen wurde die Verantwortung für die Tötungen zunächst dem Staat Israel angelastet.

²⁶ Vgl. Carlo D'Este: „Patton. A Genius for War“, New York 1995.

Völkerrechtliche Diskussion

Rechtliche Einwände gegen die Anwendung gezielter Tötungen gründen auf der Annahme, dass Angehörige militanter Organisationen nicht als militärische Gegner, sondern als mutmaßliche Straftäter anzusehen seien. Als solche hätten sie Anspruch auf ein Strafverfahren. Gezielte Tötungen seien Hinrichtungen ohne Gerichtsverfahren und laut „Internationalem Pakt über bürgerliche und politische Rechte“, den Israel ratifiziert hat, nicht rechtmäßig.²⁷ Eine ähnliche Argumentation wurde gegen die „Operation Enduring Freedom“ vorgebracht. Als Alternative zu einem Militäreinsatz wurde die Verhaftung Osama Bin Ladens vorgeschlagen.

Die israelische Regierung hält dieser Ansicht entgegen, daß die getöteten Palästinenser sich in allen Fällen auf dem Gebiet der PA aufgehalten hätten und die PA ihrer Verpflichtung zur Festnahme der Terroristen nicht nachkäme. Zudem seien die Tötungen keine Maßnahme der Justiz, sondern militärisches Handeln zur Selbstverteidigung auf Grundlage des Artikels 51 der VN-Charta. Die getöteten Personen gehörten Organisationen an, die offen ihre Absicht zu weiteren Angriffen geäußert hätten, was israelische Selbstverteidigung legitimiere.

Das Humanitäre Völkerrecht sehe zudem vor, daß auch Inhaber der militärischen Befehlsgewalt als Kombattanten gelten und legitime Ziele darstellten. Wenn Angehörige militanter Organisationen sich nicht den Regelungen des Völkerrechts entsprechend durch das offene Tragen von Waffen und Uniformen oder andere Kennzeichen als Kombattanten zu erkennen geben, läge der Verstoß gegen internationales Recht auf palästinensischer Seite.²⁸

Andere völkerrechtliche Positionen betrachten Terroristen als Zivilisten, da der Kombattantenstatus an das Tragen einer Uniform und das of-

²⁷ Vgl. Kenneth Roth: „Drawing the Line: War Rules and Law Enforcement Rules in the Fight against Terrorism“, Human Rights Watch World Report, Januar 2004.

²⁸ Vgl. Steven R. David: „Fatal Choices: Israel's Policy of Targeted Killing“, Mideast Security and Policy Studies, No. 51, September 2002, S. 15.

fene Tragen von Waffen gebunden seien. Terroristen, welche diese Bedingungen nicht erfüllten, hätten völkerrechtlich den Status von Zivilisten. Diese zu töten ist laut der Vierten Genfer Konvention von 1949 unzulässig.

Internationale Verbreitung des Einsatzes der Taktik

Die Taktik der gezielten Tötungen findet zunehmend internationale Verbreitung. Insbesondere findet die Taktik Anwendung gegen nicht-staatliche Gegner, die sich in Staaten und Regionen aufhalten, in denen der Einsatz konventioneller Streitkräfte nicht angemessen ist und deren lokale Behörden nicht willens oder nicht in der Lage sind, gegen diese Gegner vorzugehen.

Bereits in den 80er Jahren versuchte die französische Regierung, die Terroristen „Carlos“ und Abu Nidal zu töten. Britische Sicherheitskräfte töteten zahlreiche Angehörige der „Irish-Republicikanischen Armee“ (IRA). Die USA töteten seit 2002 mehrere Anführer der Al-Qaida im Jemen und Pakistan durch Drohnen.²⁹ Darüber hinaus wird die Taktik vermutlich im Rahmen der „Operation Enduring Freedom“ gegen Kommandeure der Taliban in Afghanistan eingesetzt.³⁰ Im Irak wurde der Terroristenführer Abu Mus'ab al-Zarqawi in Anlehnung an israelische Taktiken getötet.

Doch auch in Deutschland begann in den letzten Jahren eine Diskussion über den Einsatz gezielter Tötungen. Mit seiner Äußerung „wenn ihr den Tod so liebt, dann könnt ihr ihn haben“ warf der ehemalige Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) 2004 die Frage auf, ob nicht die gezielte Tötung von Selbstmordattentätern durch das Recht auf Selbstverteidigung gedeckt sei.³¹ Zuletzt brachte Bundesinnenminister Schäuble im Juli 2007 gezielte Tötungen und deren rechtliche Problematik in die Diskussion ein.

Es bleibt abzuwarten, wie sich Politik und Gesellschaft zu dieser kontroversen, jedoch im Falle Israels erfolgreichen, Taktik positionieren werden. Solange Deutschland im Rahmen internationaler Militäreinsätze die Bekämpfung terroristischer Akteure zu großen Teilen an verbündete Staaten delegieren kann, stellt sich die Frage nach der Erfordernis gezielter Tötungen nicht in ihrer vollen Schärfe. Ein Einsatz der Taktik im Inneren kommt in Deutschland aus rechtlichen Gründen nicht in Betracht. Im Ausland, z.B. in Afghanistan, mag ihre Anwendung aus militärischer Sicht möglicherweise sinnvoll erscheinen, jedoch ist anzunehmen, dass auch hier weiterhin die Bedenken überwiegen werden. Hierzu trägt neben den rechtlichen Erwägungen auch die in der deutschen Bevölkerung eher gering ausgeprägte Bedrohungswahrnehmung gegenüber feindlichen Akteuren maßgeblich bei. Je direkter Deutschland jedoch von der terroristischen Bedrohung betroffen ist, desto größer könnte die Bereitschaft sein, auch unkonventionelle Anti-Terrortaktiken in Betracht zu ziehen.

* * *

Simon Wunder, M.A., ist Doktorand an der RWTH Aachen und Reserveoffizier der Bundeswehr. Als stellvertretender Vorsitzender des Jugendforums der Deutsch-Israelischen Gesellschaft engagiert er sich für die deutsch-israelische Partnerschaft.

²⁹ Vgl. „Al Qaeda Figure Reported Killed“, Washington Post, 14.05.2005.

³⁰ Vgl. „The Senlis Council: Helmand at War“, Juni 2006, S. 21.

³¹ Vgl. „Wer den Tod liebt, kann ihn haben“, Der Spiegel, Nr. 18/2004, 26.04.2004.